

JOSEF SVATOPLUK MACHAR

Hier sollten Rosen blühen ...

*Entst. 1891–1894 · Erstdr. 1894
(Auszug)*

DIE SKLAVIN DES SKLAVEN
(Auszug)

Vier Uhr schlägt es. Sie gähnte. Stand auf,
warf sich nur die Jacke um,
und geht nun barfuß, vorsichtig,
damit sie nicht irgendwo
einen der kleinen Schläfer,
die über den Fußboden verstreut
liegen, niedertritt.

Das Zimmer schwarz. Stickig ist hier
die Luft, durchwärmt von Atem,
Mündern und Körpern. Der Mann schnarcht gedehnt,
schnell geht der Atem der Kinder.

Sie macht Feuer, gähnt,
blinzelt mit geröteten Augen,
der Kopf sinkt ihr, das Haar zerzaust,
vor Schläfrigkeit zu den trockenen Brüsten,
sie stellt Töpfe mit Deckeln
in die Ringe der Herdplatte, reibt Kaffee,
legt nach und starrt,
sich vor die Ofentür duckend,
wie eine Eule in die tanzende klare Flamme.

Plötzlich richtet sie sich auf, geht leise
zu dem mit einem Tuch verhängten Fenster,
greift zur Mauer, nimmt etwas herunter
und geht zurück. Bereits munter, lebendig
setzt sie sich neben den Herd, öffnet
das Ofentürchen, breitet auf den Knien
im Schein des Feuers ein altes mit Kurrentschrift
beschriebenes Büchlein vor sich aus,

in das sie lange und ernst hineinschaut.
 Danach hebt sie eine braune Papiertüte
 vom Boden auf und mit einem Bleistiftstummel,
 es lag zwischen den Blättern des Buches,
 schreibt sie langsam und irgendwie mühsam,
 eine Reihe von Zahlen hin,
 betrachtet sie zufrieden, vergleicht sie
 noch einmal mit dem Buch, holt
 aus der Jackentasche ein Zehnhellerstück hervor
 und wickelt es in das Papier mit den Ziffern drauf.
 Auf dem Gang knarrte jetzt eine Tür.

Rasch fuhren ihre nackten Füße
 in die Trümmer von etwas Pantoffelähnlichem,
 sie öffnete leise, ging hinaus.

Eisige Luft weht in die Stube,
 die Frau erschauert vor Kälte.

Auf der Türschwelle gegenüber steht
 in Nachthemd und Unterrock
 Gevatterin Nachbarin. Die Flamme einer Kerze
 wirft einen goldenen Schein aus der Stube.
 Sie grüßen einander.

„Ist das eine Kälte!“

„Wie in Sibirien.“

„Daß

man wieder seinen letzten Heller
 verheizen muß.“

„Ja – das muß man.“

„Na, was ist“, flüstert die erste
 mit gedämpfter Stimme,
 „möchten Sie sich nicht zu mir setzen?
 Ich hab’ schon wieder so lebhaft geträumt.“

„So, so,

mir träumt längst nichts mehr.“

[...]

„Also. Was war gestern?

Die Gatten war'n auf der Versammlung,
was hat der Ihre erzählt?“

„Angeblich ist's ziemlich laut zugegangen.

Gegen die Fabrikanten wurde geredet.
Sie sagten, daß für diese Herrschaften
der Arbeiter nur ein Sklave ist.
Wenn sich nichts ändern wird, muß
es angeblich zu einem großen Streik kommen.“

„Ach, du lieber Gott“, zittert die erste,
„nur das nicht schon wieder. Diese Väter
denken sich das aus, ohne zu überlegen,
daß daheim so viele Hälser sind,
die was essen wollen, daß es kalt ist.
Diese rebellischen Reden,
die sind an allem schuld!“

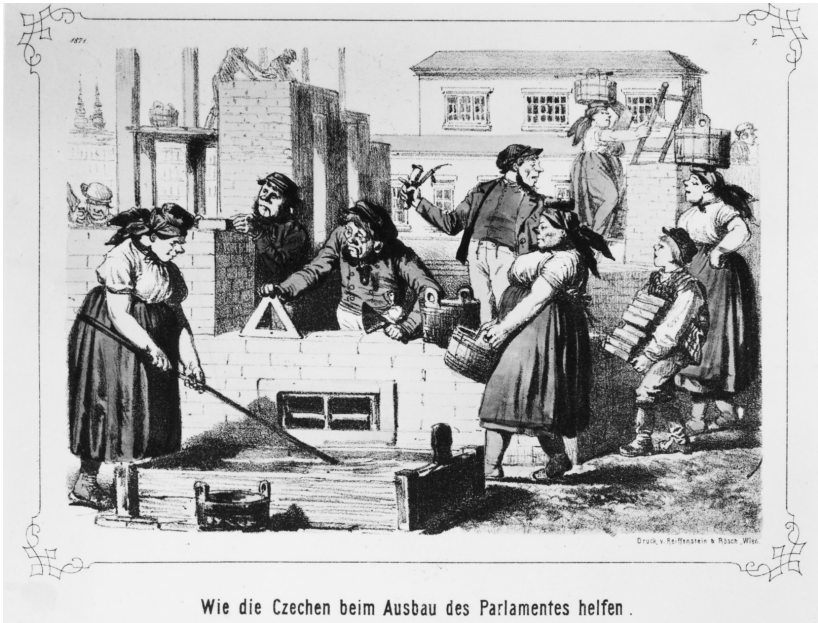
„Und Ihr Mann hat sich daheim ein bißchen – na ja –“,
sagt verschämt die Nachbarin,
„geärgert?“

„Was soll er denn tun?“

antwortete resigniert die erste.
„So ist es immer mit ihm. Genauso wie
wenn er sich in der Fabrik ärgert.
Gestern hat er halt ein bißchen Feuer gefangen,
ist von den ganzen Reden in Wut geraten –
na, und den Zorn muß er sich irgendwo auslassen.
Schauen Sie –“

Die Frau

hob beide Hände hoch im Schein der Kerze.
Auf den entblößten, abgemagerten
Muskeln mit herunterhängender Haut
waren blaue Flecken von Schlägen zu sehen.
„Auch den Kindern hat er's gegeben – –
Der arme Kerl – er muß sich seinen Zorn auslassen!
Es tut weh – na ja – aber wenn
er sich ausgetobt hat und sich wieder beruhigt,
sagt er einem ein freundliches Wort – – –“



Wie die Czechen beim Ausbau des Parlamentes helfen .

Karikatur (1871), Bildbeilage zum „Hansjörgel von Gumpoldskirchen“

Tschechische Ziegelarbeiter



„Wo steckst du schon wieder, altes Klatschweib!“
ertönte aus der Stube
eine zornige Männerstimme.

„Herrgott,
ist denn immer noch nicht Schluß! In Gottes Namen!“

Sie schlug die Hände zusammen, ließ den Kopf hängen
und schlüpfte rasch in den finsternen Raum ...